



Kunst am Bau

Entwurf und
Konzeptentwicklung
eines Kunst am
Bau-Projekts
mit den Elementen
Farbe, Form und
Material

„Dabei ist meist
angenommen worden,
dass ein Bauwerk erst
anfange ein Kunstwerk
zu werden, wenn es mehr
tue als dem bloßen
Bedürfnis zu genügen.“

Einleitung

Ein Gebäude erfüllt seinen Zweck nicht alleine durch seine Funktionalität – durch die Integration von Kunst kann ein Gebäude zu einem Ort werden, welcher einen ästhetischen, kulturellen und künstlerischen Mehrwert erhält. Das Bauwerk, welches Hermann Muthesius beschreibt, muss demnach mehr als dem Bedürfnis genügen, um ein Kunstwerk zu werden. Kunst am Bau setzt genau hier an, da es das Zusammenspiel von Kunst und Architektur beschreibt, indem architektonische Strukturen durch einen konzeptionell, künstlerischen Eingriff visuell ergänzt und neue Bedeutungsräume eröffnet werden.

Motivation und Ziel der Arbeit

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung solcher Konzepte und wie diese durch die gezielte Reduktion auf die Elemente Farbe, Form und Material zeitlose Kunstwerke erschaffen können. Das Resultat der erarbeiteten Entwürfe soll ein stimmungsvolles, ästhetisches Kunstwerk sein, welches die Identität und Werte der ausgewählten Institution künstlerisch übersetzt und die architektonischen Merkmale miteinbezieht.

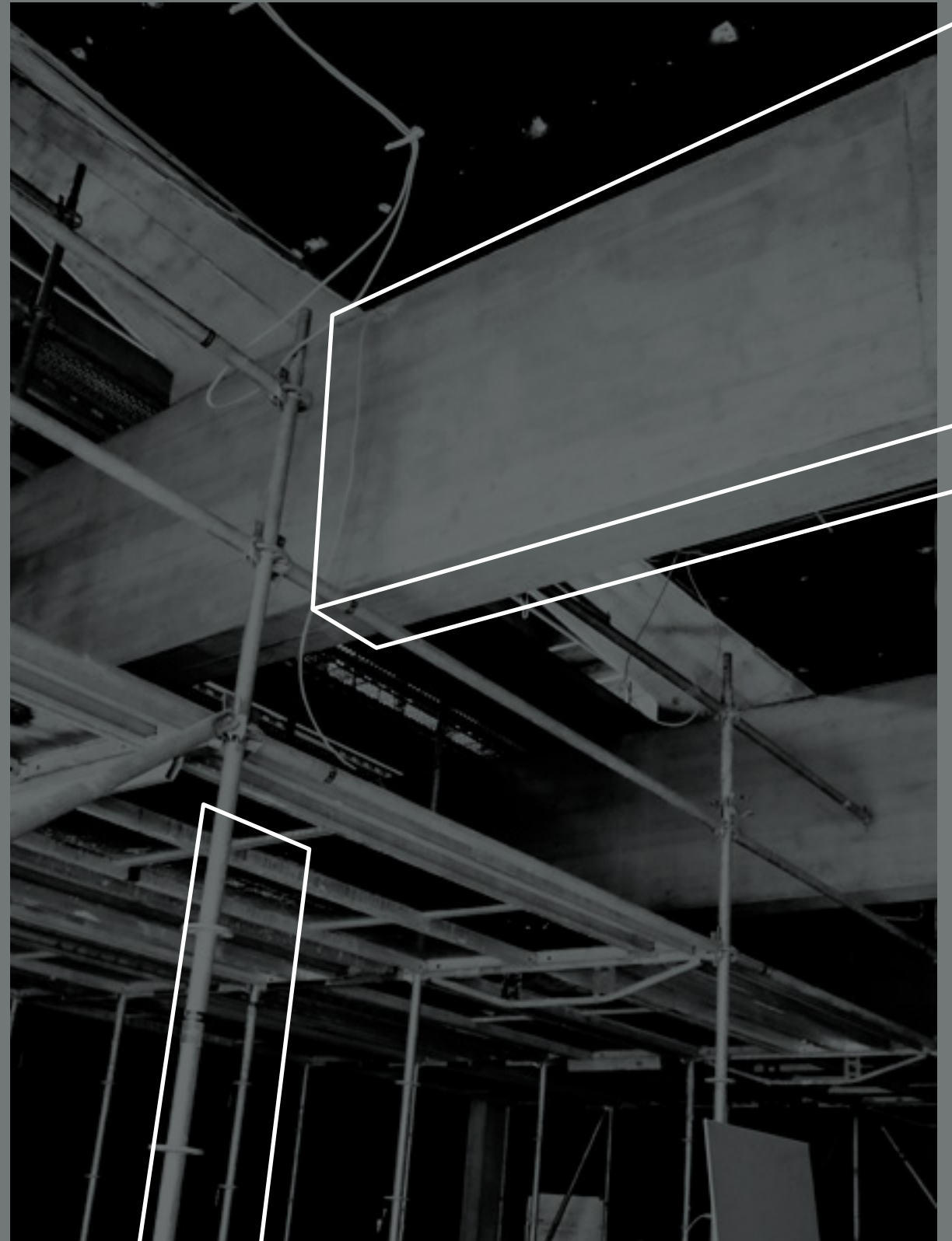
Die Reduktion auf die Gestaltungselemente Farbe, Form und Material stellt hierbei das Fundament der angestrebten Konzeptentwicklungen dar. Durch die Reduktion auf die Gestaltungselemente soll eine offene, klare Formsprache erzeugt werden, welche zudem modifizierbar und flexibel auf die räumlichen und institutionellen Gegebenheiten eingehen kann.

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet die Teilnahme an einem Kunst am Bau-Wettbewerb 2024, welcher in Kooperation mit der Theologischen Hochschule Reutlingen und dem Masterstudiengang Künstlerische Konzeption stattfand. Dieser Wettbewerb ermöglichte die erstmalige Auseinandersetzung mit Kunst und Gestaltung im architektonischen Raum und forderte einen konzeptionellen und künstlerischen Perspektivwechsel. Nach Beendigung des Wettbewerbs blieb das Gefühl, dass das Thema noch nicht abgeschlossen sei – vielmehr bot es Raum für weitere Möglichkeiten und neue gestalterische Ansätze. Die persönliche Motivation für diese Arbeit liegt in der Herausforderung, über die eigenen Kompetenzen hinauszuwachsen und das gestalterische Potenzial von Farbe, Form und Material zu erforschen. Zudem ermöglicht die Arbeit, reale Themen mit direktem Praxisbezug zu behandeln und unterliegt somit nicht nur einer theoretischen Umsetzung, sondern besitzt das Potenzial einer anschließenden Realisation.

Diese Masterarbeit versteht sich somit nicht nur als eine theoretische Auseinandersetzung mit Kunst am Bau, sondern als eine praxisorientierte Untersuchung, die das Wechselspiel zwischen Kunst, Architektur und Institutionen untersucht. Sie soll aufzeigen, wie Kunstwerke durch eine klare und vielseitige visuelle Sprache langfristig in Architektur und Raum integriert werden können und dabei einen ästhetischen wie auch inhaltlichen Mehrwert schaffen.

Grundlagen der Arbeit

1



1. Abb. Theologische Hochschule Reutlingen, Sanierung des Lehrgebäudes, 2024

Begriffserklärung Kunst am Bau

Kunst am Bau beschreibt künstlerische Werke, die im Zusammenhang mit einer Baumaßnahme entstehen und fest an einen bestimmten Ort oder ein Gebäude gebunden sind (Gehm und Gotzmann, 2018). Kunst am Bau ist facettenreich und unterliegt keiner Modellvorstellung. Die ortsspezifische Gegebenheit ist ausschlaggebend für die ästhetische und sinnstiftende Gestaltung und sucht den nachhaltigen Dialog mit Architektur, Umwelt und Gesellschaft (Siber, 2008). Die Einbindung der Architektur erzeugt aber auch ein Spannungsfeld, da die baubezogenen Rahmenbedingungen klare Grenzen vorgeben, die gleichzeitig die Aufgabe einer freien künstlerischen Auseinandersetzung erfordern (Chibidziura, 2020). Das Zusammenwirken von Architektur und der bildenden Kunst ermöglicht es, die Wirkung und Wahrnehmung eines Raums zu verändern, indem die Formen und der Rhythmus der Architektur aufgenommen, unterstützt oder auch kontrastriert werden (Boller, 1998). Es ist demnach ein Spannungsfeld, das die Möglichkeit gibt, sich gegenseitig zu beeinflussen, gegenüberzustellen oder einander zu antworten (Gehm und Gotzmann, 2018).

Die Ausdrucksformen von Kunst am Bau sind vielfältig und reichen von Malerei und Skulpturen bis hin zu modernen Medieninstallationen, Videokunst, Klangkunst und performativen Projekten. Die Kunstwerke können sich an Fassaden, in Foyers, Treppenhäusern oder auf Freiflächen von Gebäuden befinden und tragen oft zur Identität und Repräsentation des Bauwerks bei (Lehmann, 2017).

Ein Kunst am Bau-Vorhaben muss vielfältige Interessen wie Kunst, Architektur, Stadtgestaltung und Politik berücksichtigen, und zudem Rücksicht auf die Geschichte, die Nutzung sowie die NutzerInnen eines Gebäudes nehmen. Weiterhin können an dem Zustandekommen eines solchen Vorhabens maßgeblich BauherInnen, Bauverwaltung, ArchitektInnen, Fachgremien oder JuroInnen beteiligt sein, was Kunst am Bau zur Auftragskunst macht (Chibidziura, 2020).

Die Vergabe von Kunst am Bau-Vorhaben erfolgt in der Regel über Wettbewerbe, die von der entsprechenden Bauverwaltung ausgeschrieben werden (Chibidziura, 2020). Hierbei wird zwischen offenen und beschränkt offenen Wettbewerben unterschieden. Bei offenen Wettbewerben reichen KünstlerInnen direkt Entwürfe ein, welche anhand der festgelegten Kriterien geprüft und beurteilt werden. Bei einem nicht offenen Wettbewerb bewerben sich KünstlerInnen mit Referenzen, woraus ein Auswahlgremium entsprechende KünstlerInnen für die Teilnahme am Wettbewerb aussucht (Chibidziura, 2020). Durch diese Vorgehensweise soll Transparenz und Chancengleichheit innerhalb eines Wettbewerbsverfahrens gewährleistet werden.

In Deutschland ist Kunst am Bau fest in der Baukultur verankert und unter anderem durch Regelungen wie den „Leitfaden Kunst am Bau“ definiert. Dieser legt fest, dass öffentliche Bauherren verpflichtet sind, einen bestimmten Prozentsatz der Baukosten für Kunst am Bau aufzuwenden, bei großen Baumaßnahmen sind dies 0,5%, bei kleineren bis zu 1,5%. Es herrscht keine einheitliche bundesweite Regelung, demnach entscheidet jedes Bundesland selbst, ob Kunst am Bau Bestandteil von Landes- oder Kommunalbauten ist, oder auch ob die Integration von Kunst im öffentlichen Raum vorwiegend gefördert werden soll (Chibidziura, 2020).

Kunst am Bau ist nicht nur Bestandteil von zu realisierenden Bauvorhaben, sondern wird auch in bestehende Architektur eingebunden. Ein vermehrtes Interesse geht von Institutionen und privaten Unternehmen aus, welche Kunst am Bau in und an ihren Gebäuden realisieren (Gehm und Gotzmann, 2018). Ein Kunst am Bau-Projekt bietet die Möglichkeit, die Firmengeschichte, Produktpalette oder Markenidentität zu reflektieren, was das Kunstwerk zu einem spezifischen, einzigartigen Bestandteil des Unternehmensgebäude macht und auch nur dort funktioniert (Lehmann, 2017).

Ein weiterer Aspekt, der für die Begriffsdefinition von Kunst am Bau wichtig ist, ist die Unterscheidung zu Kunst im öffentlichen Raum. Kunst im öffentlichen Raum ist zumeist unabhängig von einem Bauvorhaben und kann sich frei im städtischen oder ländlichen Raum befinden. Sie kann temporär oder mobil sein und muss nicht zwangsläufig an architektonische Bedingungen gebunden sein. Zudem wird Kunst im öffentlichen Raum häufig durch unabhängige Kunstprojekte, Kulturprogramme oder städtische Initiativen umgesetzt (Chibidziura, 2020).

Der Begriff „Kunst am Bau“ wird mitunter als zu eng gefasst kritisiert, da er den Eindruck vermittelt, Kunstwerke seien nur eine nachträgliche Ergänzung zur Architektur (Chibidziura, 2020). Tatsächlich aber entfaltet sich Kunst am Bau oft als eigenständiger Beitrag, der in einem Dialog mit dem Bauwerk steht und dessen Wirkung maßgeblich beeinflussen kann (Siber, 2008). Einige Stimmen plädieren daher für alternative Begriffe wie „Kunst mit dem Bau“ oder „Kunst und Bau“ um die enge Verknüpfung und gegenseitige Wechselwirkung besser zu verdeutlichen (Chibidziura, 2020).

Kunst und im am für mit Bau

Kunst am Bau ist weit mehr als dekorative Gestaltung – sie ist ein elementarer Bestandteil der Baukultur, welcher architektonischen Konzepte ergänzt, erweitert oder kontrastriert (Boller, 1998). Durch diesen Dialog zwischen Kunst und Architektur entstehen einzigartige Werke, die den Charakter und die Wahrnehmung eines Bauwerks nachhaltig prägen und einen ästhetischen, kulturellen und künstlerischen Mehrwert erzeugen.

Impulsgeber für das Thema

Der Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet die Teilnahme an einem internen Studentenwettbewerb zum Thema Kunst am Bau, welcher in Kooperation mit der Theologischen Hochschule Reutlingen (THR) und dem Masterstudiengang Künstlerische Konzeption stattfand.

Der Wettbewerb entwickelte sich zu einem Semesterprojekt, welches im Sommersemester 2024 erfolgte und mit einer Präsentation der teilnehmenden Studierenden im Juli 2024 endete. Die Aufgabe bestand darin, einen prüffähigen Entwurf zu entwickeln, der ein oder mehrere Konzepte beinhaltet. Unter der Berücksichtigung von Komposition, Farbe, Material und Maßstab sollte der Entwurf ausgearbeitet werden, sodass eine mögliche Realisierung gut nachvollziehbar war. Der Wunsch nach der Integration eines Kunst am Bau-Vorhabens an der Theologischen Hochschule entstand durch die Wiedereröffnung des Lehrgebäudes der THR, welches bis zum Oktober 2024 saniert und renoviert wurde. Der entstandene Entwurf des Wandbilds *Spektrum. Die Farben der Verbindung* wurde von dem Beschluss zur Realisierung ausgewählt und zur Wiedereröffnung am 4. Oktober im Foyerbereich installiert.

Der Wettbewerb ermöglichte die erstmalige Auseinandersetzung mit Kunst und Gestaltung im architektonischen Raum und eröffnete das Interesse, sich weiter – auch in Hinsicht auf eine mögliche Thesarbeit – mit der Thematik auseinanderzusetzen.



2. Abb. Sanierung des Lehrgebäudes der Theologischen Hochschule, 2024



3. Abb. Realisiertes Wandbild *Spektrum. Die Farben der Verbindung* an der Theologischen Hochschule Reutlingen, 2024

Realisiertes Wandbild: Spektrum. Die Farben der Verbindung

Das Kernelement des Kunstwerks ist eine entwickelte Farbsymbolik, die als sechsteiliges Wandbild umgesetzt wurde. Jede vertikale Spalte visualisiert eine Weltreligion und interpretiert künstlerisch die Farben von Festen und Traditionen innerhalb eines Jahreszyklus. Diese Farben zeigen nicht nur die Farbvielfalt der einzelnen Religionen, sondern auch die Wiederholung von Farben religionsübergreifend, was die Verbundenheit und Gemeinsamkeit von Religionen ausdrückt. Die Acrylglasplatten reflektieren die Betrachtenden, was eine Veränderung der Farben bewirkt und symbolisch den Aspekt der Kommunikation verdeutlicht.

Entwurf und Konzeptentwicklung Carus-Verlag

2



Räumliche Gegebenheiten

Als nachträglicher Anbau zum bestehenden Verlagsgelände ist die Verlagshalle Schulungsraum, Konzertsaal und gesellschaftlicher Mittelpunkt des Verlags.

Die Architektur der Halle ist angelehnt an den Bauhausstil und wurde 1997 eingeweiht. Besonders markant ist die Fenstergalerie, welche sich ähnlich zu einer Banderole entlang der oberen Kante des Raums zieht. Es handelt sich um einen lichtdurchfluteten Raum, welcher durch eine einseitig offene Fensterfront einladend und modern wirkt.

Die Erarbeitung des Kunst am Bau-Konzepts für den Carus-Verlag fokussiert sich auf den Bespielungsraum der Halle. Der Außenbereich wird für eine mögliche Ausarbeitung nicht berücksichtigt, da die Funktion im Kontext auf Nutzung und Visualisierung zum gegebenen Zeitpunkt nicht festgelegt war.

Die Fenstergalerie als Bespielungsfläche steht im Fokus der konzeptionellen Ausarbeitung. Es handelt sich um insgesamt 20 formähnliche Fenster.



21. Abb. Halle Innenbereich

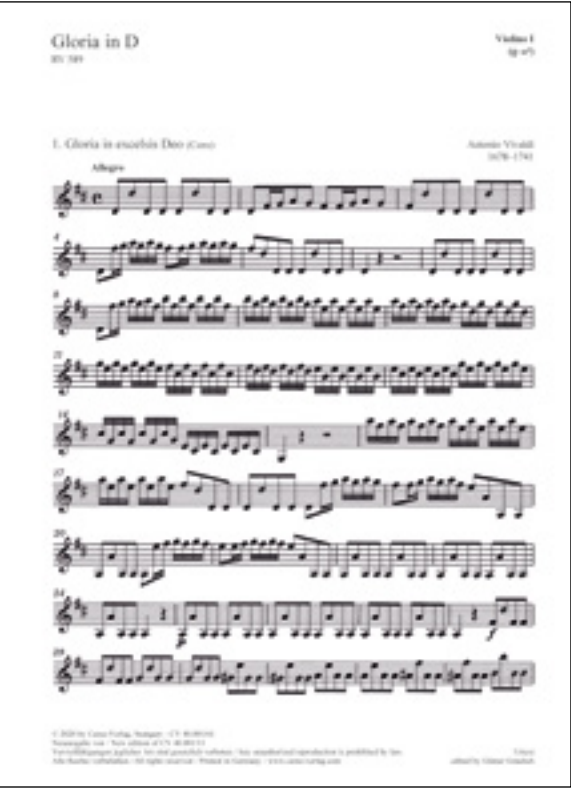
22. Abb. Halle Außenbereich



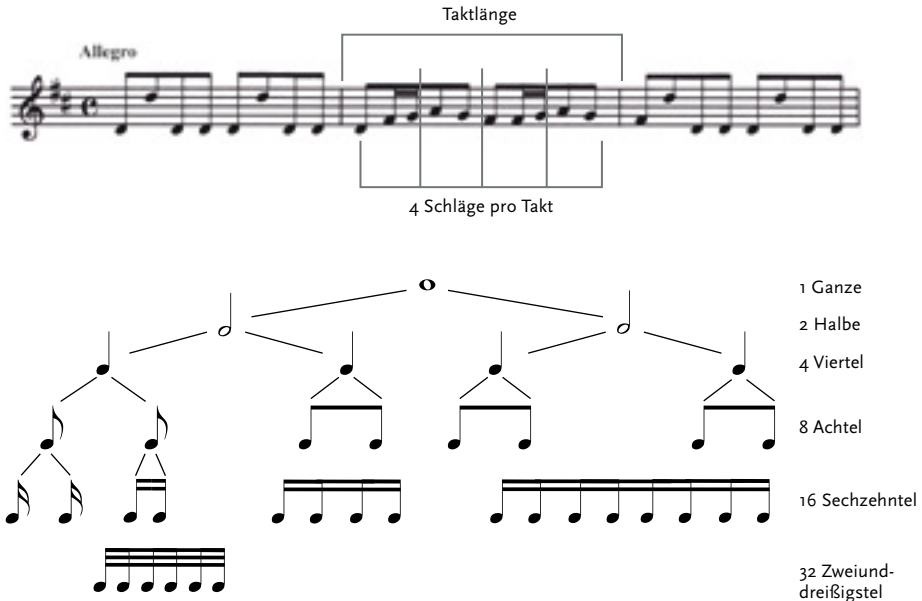
Konzeptioneller Ansatz

Als erste Notenausgabe publizierte der Verlag im Jahr 1972 das Musikstück *Gloria in D RV 589* von dem Komponisten Antonio Vivaldi. Es gehört zu seinen bedeutendsten kirchenmusikalischen Kompositionen und setzte den Grundstein der Verlagsgeschichte. Das Musikstück *Gloria* ist vermutlich zwischen 1713 und 1717 für das Waisenhaus *Ospedale della Pietà* in Venedig entstanden, in denen junge Mädchen eine intensive musikalische Ausbildung erhielten. Das musikalische Werk ist eine sogenannten „Kantaten-Messe“ und in 12 Teile gegliedert, welches sich gleichermaßen als feierlich-klangvolle Chorsätze wie auch in eher kammermusikalisch angelegten Solosätzen aufteilt. Das Hauptwerk, die Partitur, ist die Sammlung aus mehreren Stimmen und Chor. Ebenfalls erhältlich sind die Einzelstimmen, welche aus Violine I und II, Violinell, Viola, Basso continuo, Oboe und Tromba bestehen (Carus-Verlag.com, 2025).

Die Auseinandersetzung mit dieser Ausgabe gab den ersten Impuls für die konzeptionelle Idee, das Musikstück in Farben und Formen künstlerisch zu übersetzen. Zudem spielt das Musikstück eine zentrale Rolle in der Geschichte des Verlags und prägte dessen unternehmerische Entwicklung nachhaltig, was den Kern des inhaltlichen Konzepts darstellt. Weiterhin wurde der Ansatz durch die architektonischen Gegebenheiten unterstützt, da die Fenstergalerie eine direkte, visuelle Ähnlichkeit zu den Taktstrukturen des Musikstücks aufweist.



23. Abb. Notenauszug Gloria in D



24. Abb. Notenaufbau: Nachbildung aus Allgemein Musiklehre, Hermann Grabner

Projektentwurf Gloria

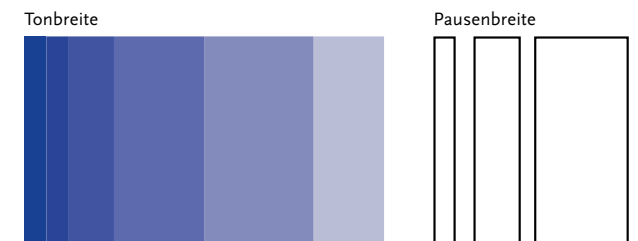
Konzeptionelle und gestalterische Ausarbeitung

Für die künstlerische Umsetzung des Musikstücks Gloria wurden zunächst die Farben definiert, welche unter anderem der Produktpalette entnommen wurden. Zu den ausgewählten 6 Farben gehört die Corporate Identity Farbe HKS K 42, weiterhin ein Blauton für die digitale Nutzung und zwei Blautöne für Printausgaben der Komponisten. Außerdem wird das Klavierauszugs Blau verwendet und die ursprüngliche Hausfarbe HKS K 45, als symbolische Bezug zu dem Ursprung des Verlags. Aufgrund des vielfältigen Einsatzes verschiedener Blautöne und dessen Bezug zur Identität und Geschichte des Verlags wurde sich für dieses Farbspektrum entschieden.



Tonbreite

Um die verschiedenen Noten des Musikstücks zu unterscheiden, wurden 6 Formen mit verschiedenen Breiten definiert. Je mehr Töne innerhalb eines Taktschlags angespielt werden, desto kürzer ist die Form.

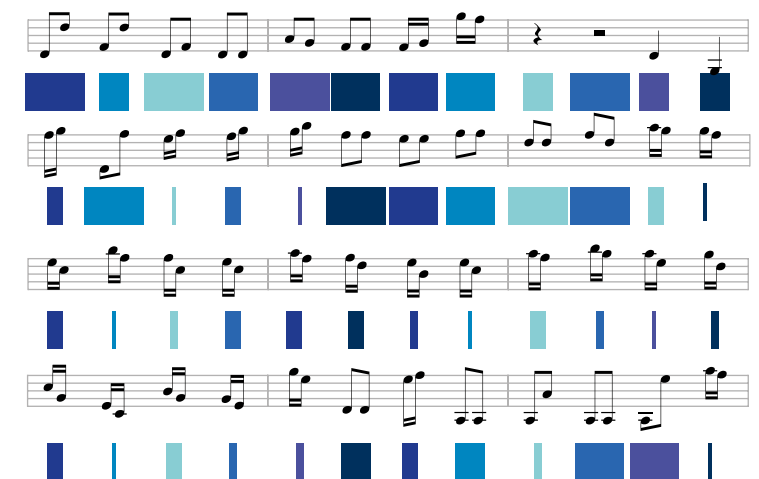


Pausenbreite

Ähnlich wie bei den definierten Tonbreiten verhält es sich mit der Pausenbreite, welche in 3 Formen definiert wurde. Die Pausen werden dann integriert, wenn die Noten innerhalb eines Taktes getrennt werden. Je mehr Trennungen in einem Takt vorhanden sind, desto kleiner wird die Pause.

Die Farben werden als wiederholende Abfolge zugeordnet, daher werden die Noten so eingefärbt, wie sie nacheinander aus dem Musikstück entnommen werden. Aufgrund der Menge der Noten im Stück werden jeweils zwei Noten zusammengefügt. Die definierten Parameter werden aus der jeweiligen Stimme vom Anfang bis zum zwanzigsten Takt berücksichtigt.

Übersetze Noten anhand der Parameter aus der Stimme Violine I mit insgesamt 48 Noten

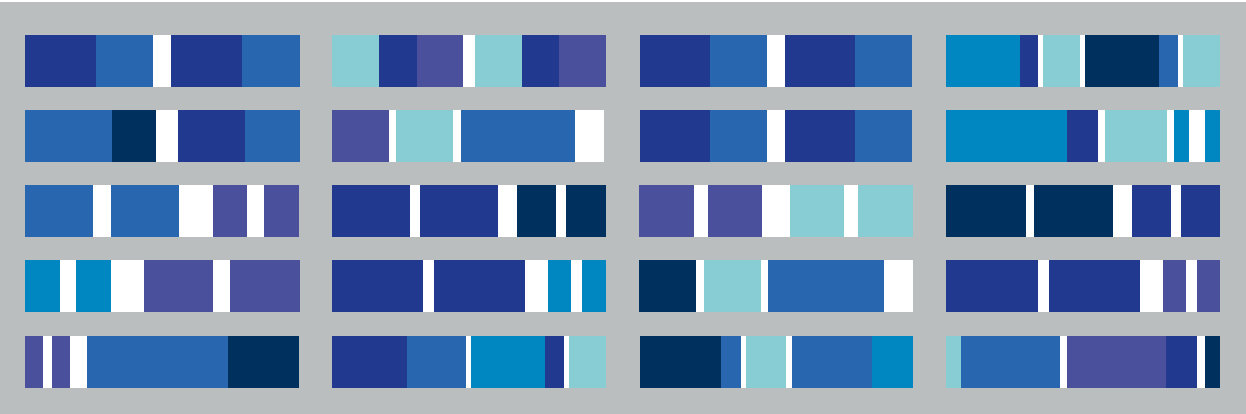


Anhand der definierten Parameter lässt sich nun die Stimme, hier beispielhaft Violine I, grafisch übersetzen. Methodisch wird jeder Takt nacheinander bearbeitet, und der jeweiligen Note und Pause die entsprechende Farbe und Form zugeordnet. Daraus ergibt sich ein Farbfächer aus zwanzig aufeinanderfolgenden Spalten.

Zuordnung definierte Farbe und Form

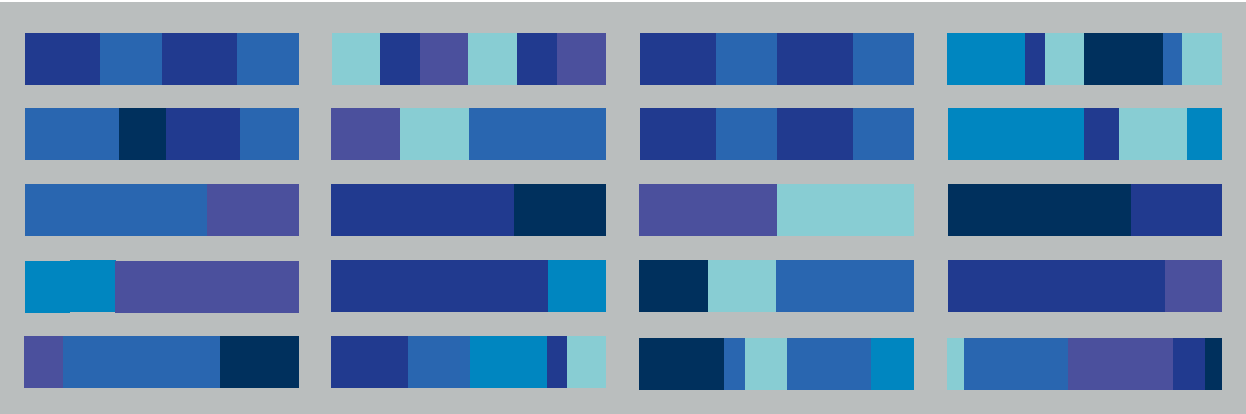


1 Grafisches Notensystem

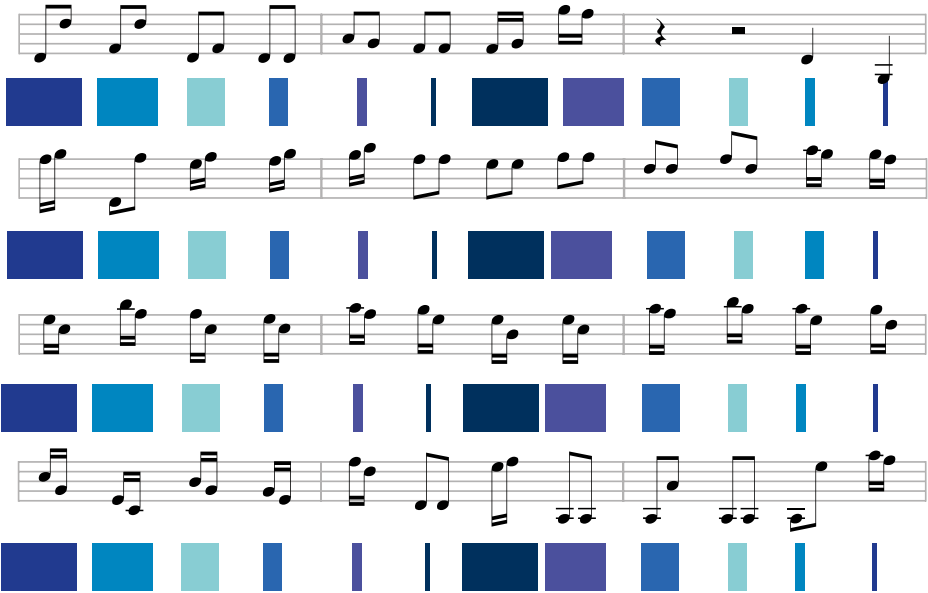


Im Versuchsprozess wurde das System angepasst um herauszufinden, wie sich visuell die Farben und Formen der Spalten ändert. Ein Ansatz war hier, die Pausen herauszunehmen.

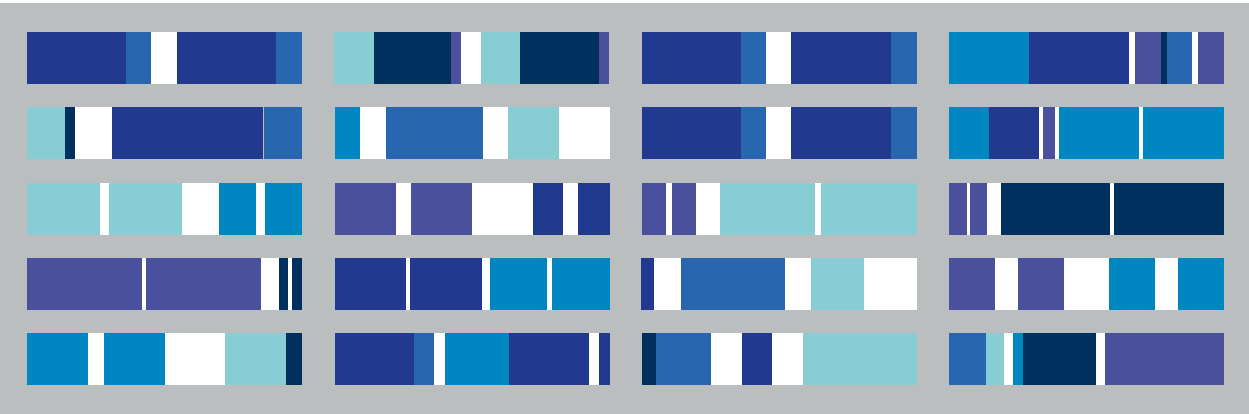
2 Grafisches Notensystem Ohne Pausen



Ein weitere Ansatz war, die Parameter des Systems anders zu gewichten. Bei der folgenden Visualisierung wurden die Farben und Größen der Formen abfolgend vorgegeben, demnach keine individuelle Zuordnung zu den Noten. Die Noten wurden anhand der Abfolge des Musikstücks in das System übertragen.



3 Grafisches Notensystem Noten orientieren sich an systematischen Parametern

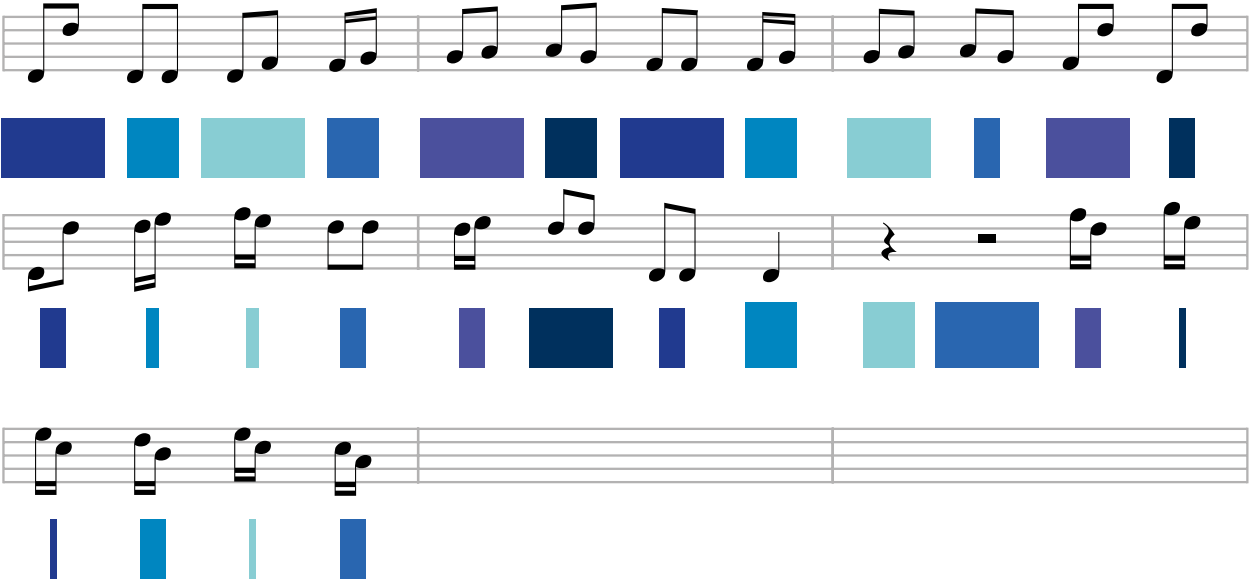


Anhand dieser drei Ansätze wurde folgende Schlussfolgerung gezogen: Das System 1 zeigt grafisch klar, wie sich das Stück musikalisch entwickelt, da die anfänglichen Farb- und Formspalten weniger vielfältig sind, und erst in der Mitte der Spalten komplexer werden, wie auch im eigentlichen Musikstück die Geschwindigkeit und Komplexität zunimmt. Das System 2, welches ohne Pausen visualisiert wurde, ist weniger ansprechend und spannend. Das System 3 ist vielfältiger, jedoch verschwindet die Verbindung zum Musikstück, was nicht zielführend für die Ausarbeitung ist.

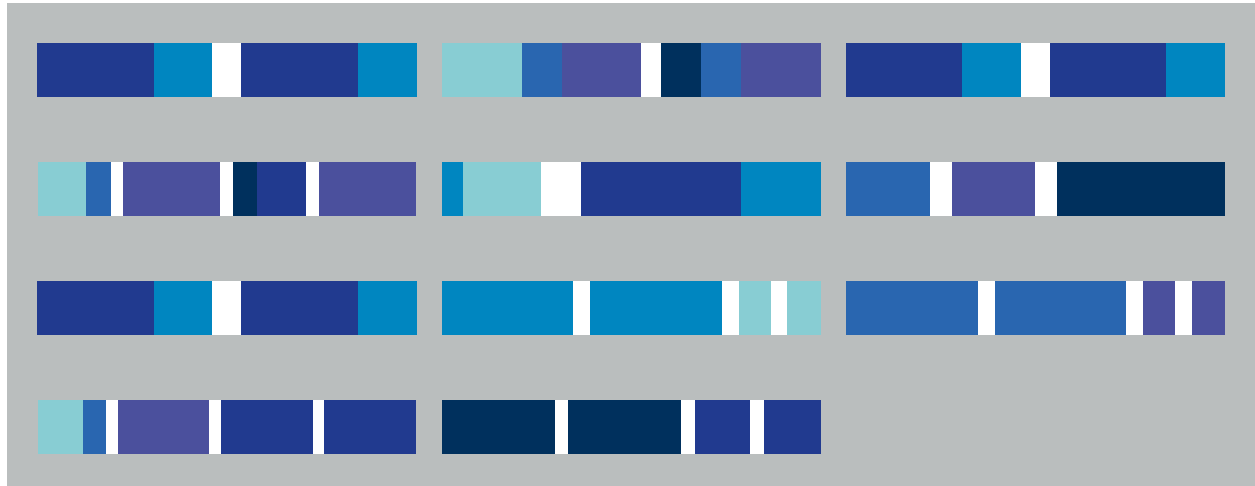
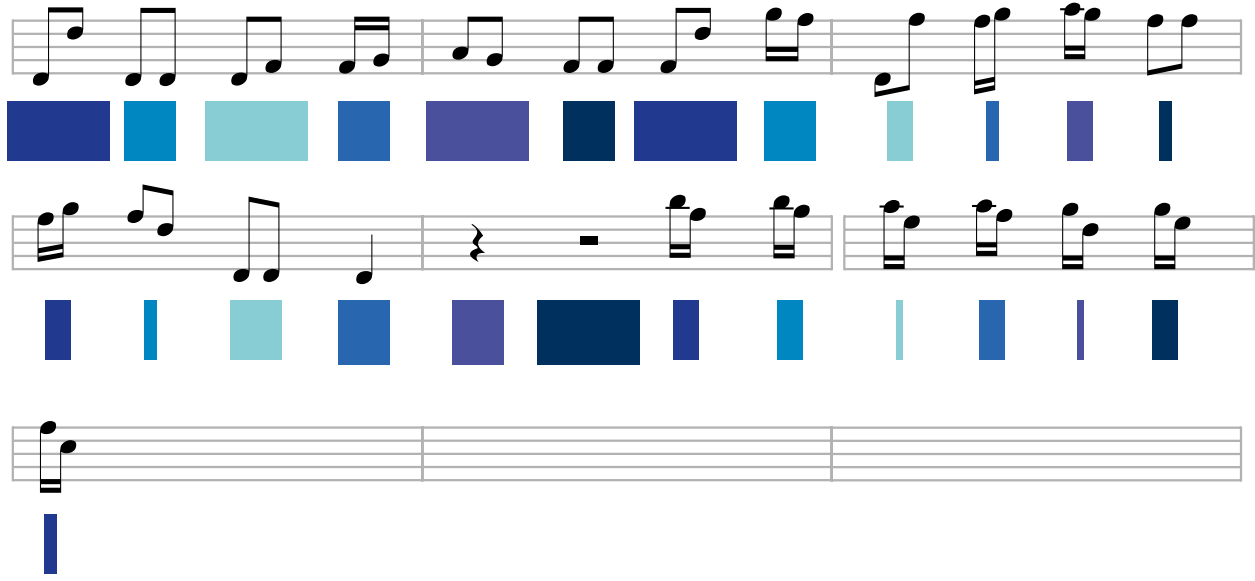
Anhand der Versuchsreihe zu den Notensystemen wurde sich dazu entschieden, die insgesamt 6 Stimmen (Violine I und II, Violoncello, Viola, Basso continuo, Oboe und Tromba) nach dem Notensystem 1 umzusetzen. Diese Übersetzung der Noten berücksichtigt den musikalischen Aufbau des Musikstücks am Besten und gewährt eine visuell ansprechende Vielfalt.

Im folgenden Schritt wurden die Einzelstimmen grafisch ausgearbeitet, mit dem Unterschied, dass eine Stimme nur bis zum dreizehnten Takt übersetzt wurde. Dies begründete sich durch die zu bespielenden Fenster in der Halle. Im Falle einer kompletten Bespielung aller Fenster könnte man nicht den Anfang und das Ende des Musikstücks erkennen, was konzeptionell nicht vorgesehen ist.

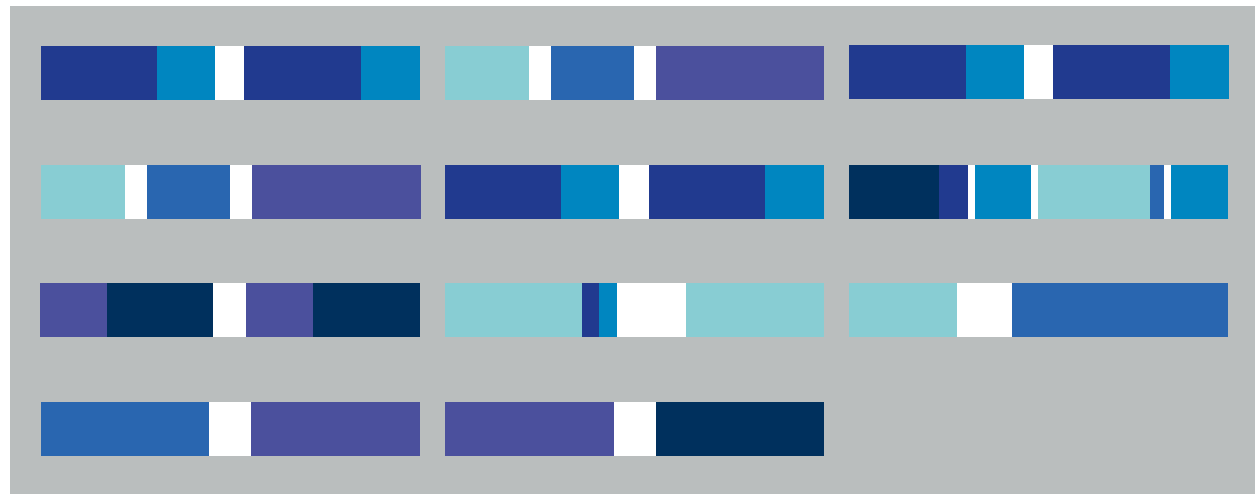
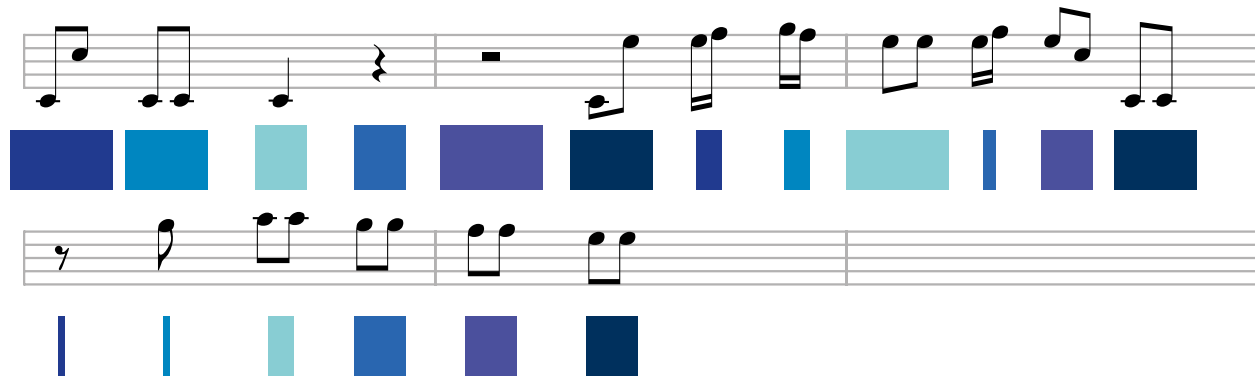
Violine I Grafische Umsetzung



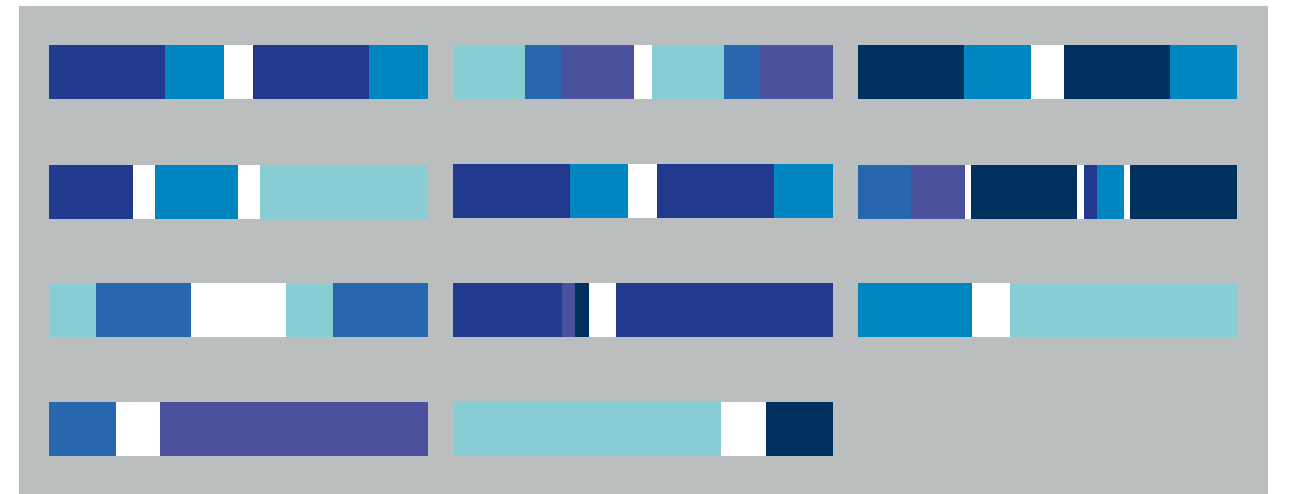
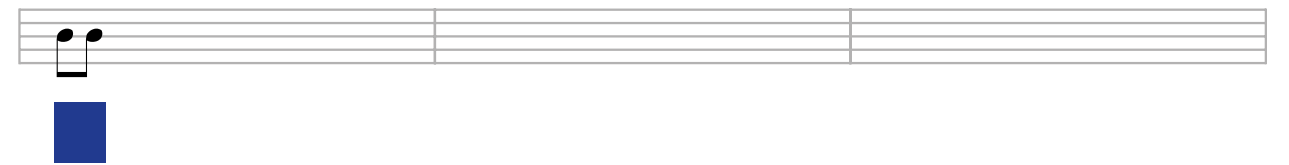
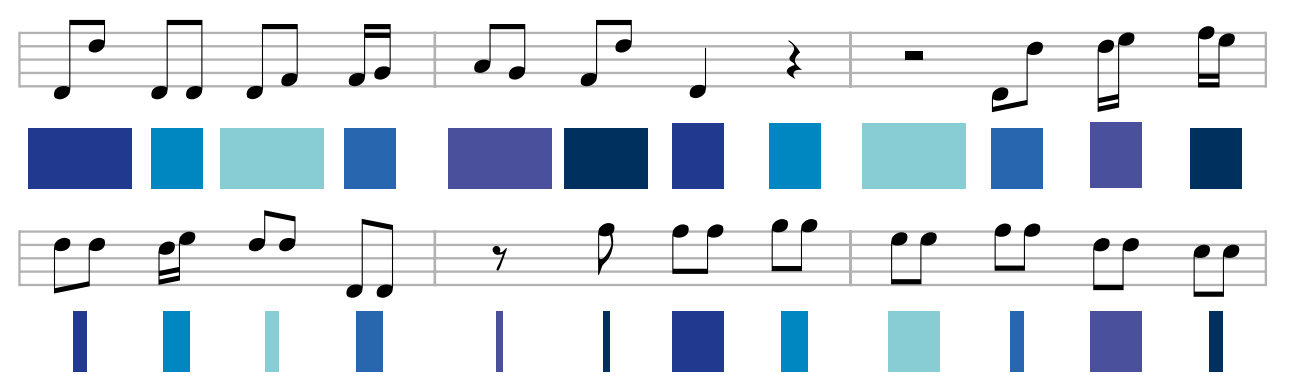
Violine II Grafische Umsetzung



Tromba Grafische Umsetzung



Oboe Grafische Umsetzung



Viola Grafische Umsetzung

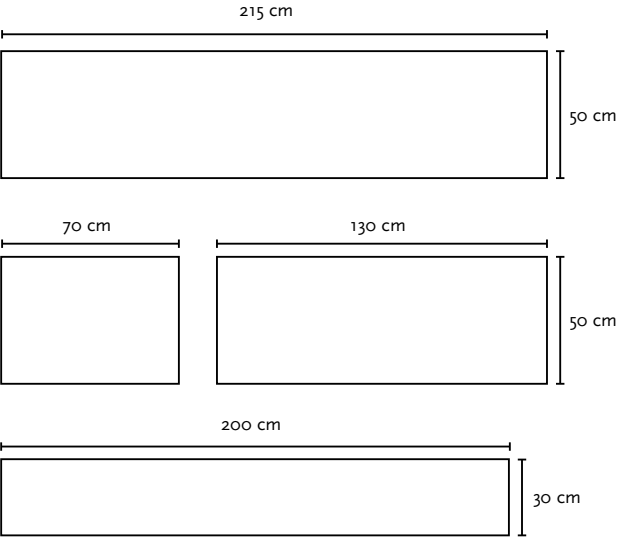
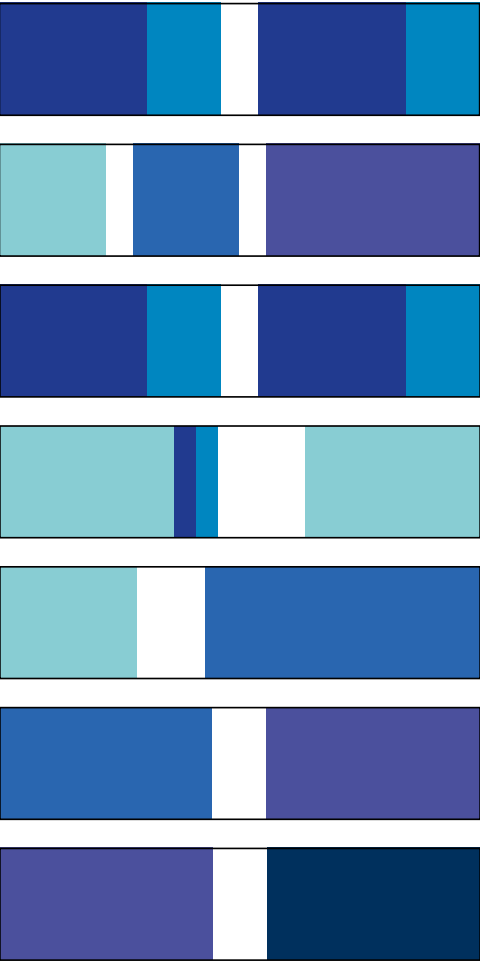
Violoncello/Contrabass Grafische Umsetzung

Die Ausarbeitung der Einzelstimmen zeigt, wie unterschiedlich das festgelegte System die Stimmen grafisch übersetzt. Stellt man die Stimmen und deren grafische Umsetzung gegenüber, wirkt die Einzelstimme der Tomba aus grafischer Sicht am stimmungsvollsten. Dies begründet sich durch die Vielfalt der Farbfelder innerhalb der Streifen, wie auch die symbolische Visualisierung des Musikstücks selbst, welche im Laufe der übersetzten Takte komplexer werden. Aufgrunddessen wurde entschieden, den weiteren Projektentwurf anhand der Stimme der Tomba auszuarbeiten.

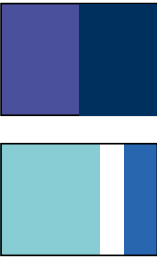
Bemaßung

Es handelt sich um insgesamt 13 Fenster der umlaufenden Fenstergalerie, welche in einer U-Form bespielt werden sollen. Die rechteckigen Fenster sind zueinander formähnlich, einzig die Länge unterscheidet sich. Zwei Fenster, welche eine andere Länge und Höhe vorweisen, können geöffnet werden, was die Fenstergröße durch die Holzrahmung beeinflusst. Die Anbringung in einer U-Form begründet sich konzeptionell durch die Visualisierung des Anfangs und eines Endes des Musikstücks. Die Grafiken werden proportional zu der Fenstergröße skaliert und füllen die komplette Glasfläche aus.

7 Fenstergrafiken 215 x 50 cm



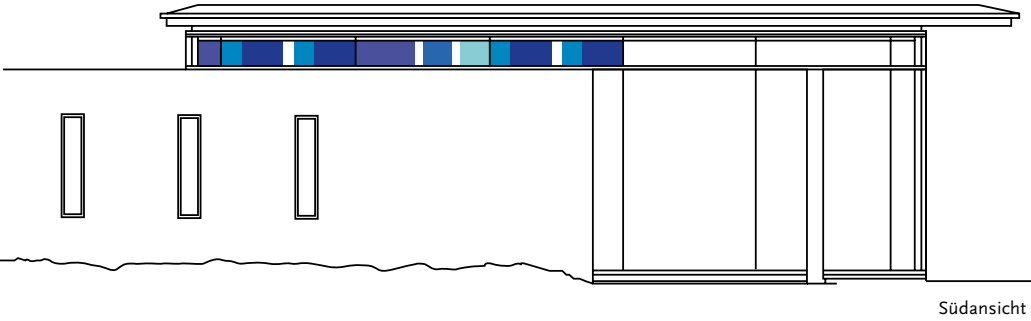
2 Fenstergrafiken 70 x 50 cm



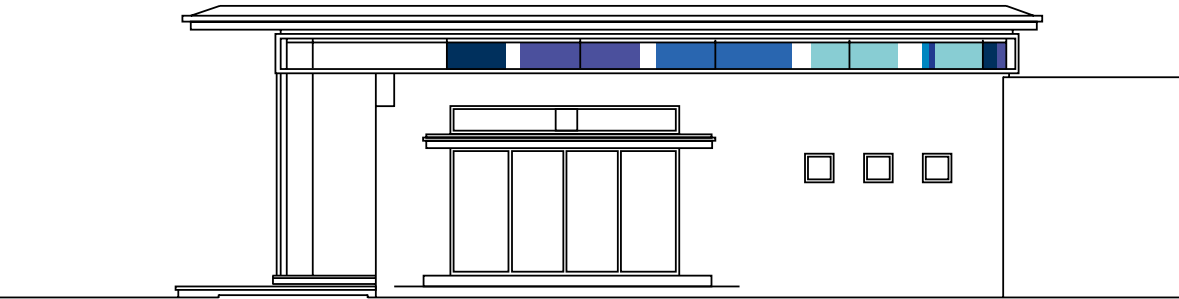
2 Fenstergrafiken 130 x 50 cm



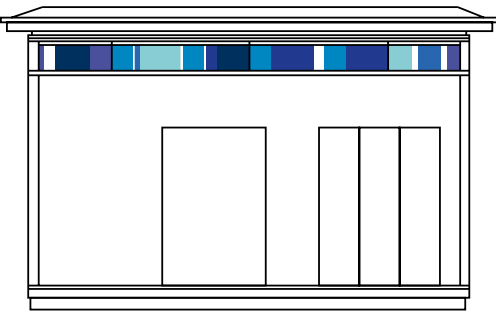
2 Fenstergrafiken 200 x 30 cm



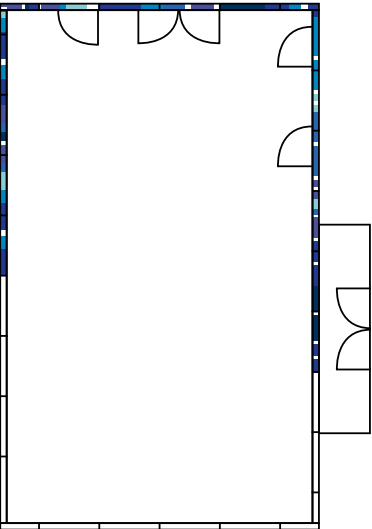
Südansicht



Nordansicht



Westansicht



Draufsicht

Bemaßung

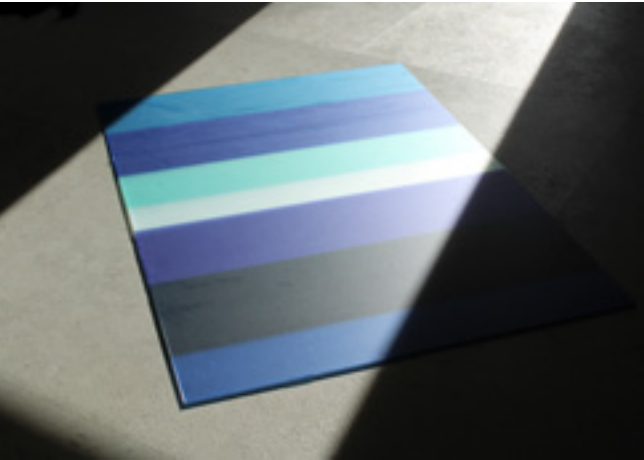
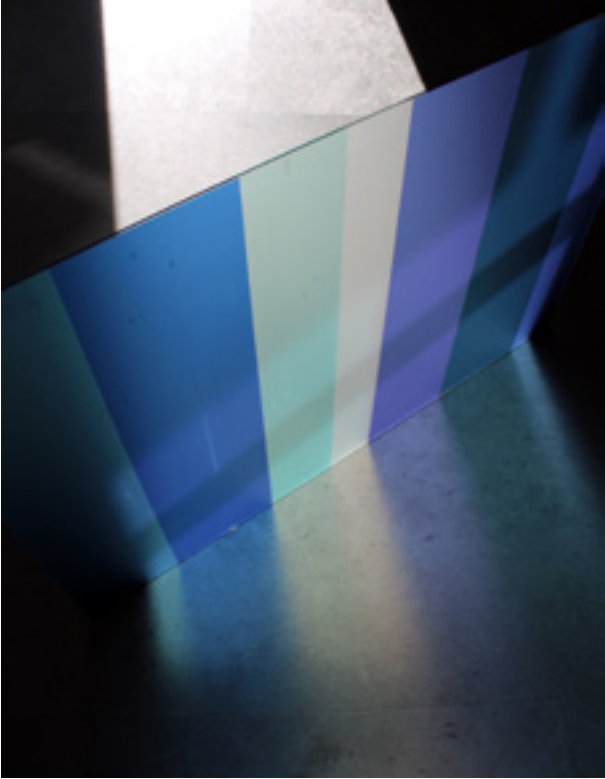
Material und Produktion

Die Grafiken werden als bedruckte Schichtschutzfolien hergestellt. Aufgrund des Wunsches, den Lichteinfall zu reduzieren, wurde für die mögliche Umsetzung dieses Möglichkeit gewählt. Die bedruckten Sichtschutzfolien sind satiniert, sodass ein gewisser Lichteinfall zugelassen wird, jedoch den direkten Lichteinfall abgeblendet wird. Der reduzierte Oberflächenglanz vermeidet zudem unerwünschte Spiegelungen. Die Haltbarkeit der Folien liegt bei 5 Jahren, jedoch wies der Hersteller darauf hin, dass die Haltbarkeit von individuellen Faktoren abhängt. Bei vergleichbaren Aufträgen betrug die Haltbarkeit beispielsweise bis zu 10 Jahre.

Anhand des erhaltenen Musters lässt sich bestätigen, dass der Lichteinfall bei direkter Sonneneinstrahlung zurückgenommen wird. Die Farben sind durch die leicht transparente Folie abgeschwächt, was die Farbintensität dementsprechend reduziert, aber nicht die Wirkung und Farbunterscheidung beeinflusst. Das Muster wurde eigenständig auf eine Glasscheibe angebracht, was dazu führte, dass kleine Blasen und leichte Streifen sichtbar sind. Dieser Umstand ist bedauerlich für die Qualität des Musters, jedoch wird dadurch klar, dass die mögliche Realisierung eine fachmännische Installation erfordert.

Alternativ wurden zu den Sichtschutzfolien ein Hersteller angefragt, der die Glasscheiben direkt bedrucken könnte. Jedoch stellte sich heraus, dass die Bedruckung nicht vor Ort stattfinden konnte, und somit die Glasscheiben angeliefert oder neu produziert werden müssten. Im Verlauf der Kommunikation mit dem Hersteller wurde zudem festgestellt, dass es sich bei den Fenstern um Isolierglas handelte, was eine Umsetzung im angedachten Budgetrahmen sprengen würde. Daher wurde dieses Herstellungsverfahren nicht weiter für eine mögliche Realisation berücksichtigt.

Technische Daten
Folienart: 3M Glasdekorfolie (satiniert, milchweiß), nach B1, gegossenes PVC-Mischpolymerisat, cadmiumfrei, 80µ.
Hinweis: Die Folien werden nicht hinter die Steckdichtung verklebt
Haltbarkeit: bis 5 Jahre
Herstellung von REBEL Schrift + Dekor GmbH



25. Abb. Drei Abbildungen zum Materialmuster der bedruckten Sonnenschutzfolien

Visualisierung



Reflektion Projektentwurf Gloria

Das entwickelte Kunst am Bau-Konzept *Gloria* für den Carus-Verlag verbindet die künstlerische Gestaltung mit einem inhaltlichen, bedeutungsvollem Schwerpunkt. Die Auseinandersetzung mit dem Musikstück Gloria von Antonio Vivaldi bot durch seine Struktur und Bedeutung für die Verlagsgeschichte ein geeignetes Fundament für eine künstlerische Ausarbeitung. Die Transformation von Musik in Farben und Formen stellt eine moderne, sinnstiftende Interpretation dar, die nicht nur den bespielten Raum aufwertet, sondern einen Bezug zur Identität des Verlags erzeugt. Das entwickelte System aus definierten Farben, Ton- und Pausenbreiten erzeugt eine Erzählweise, die den Rhythmus und die Dynamik der Musik visualisiert.

Das Konzept bietet die Möglichkeit, die übersetzten Stimmen nach einigen Jahren auszutauschen. Dieser Wechsel könnte anhand der individuellen Haltbarkeit der Folien bestimmt werden. Auch könnten weitere Takte des Stücks grafisch übersetzt werden, sodass das Projekt dynamisch bleibt. Diese modulare Anpassungsfähigkeit trägt nicht nur zu einer langfristigen Gestaltung der Verlagshalle bei, sondern bestärkt einen lebendigen Dialog zwischen Kunst, Architektur und der Verlagsidentität.